

Joseph Conrad

Der Nullmeridian von Greenwich

Nach "Der Geheimagent"

Dramatisierung des gleichnamigen Romans von Joseph Conrad

Übersetzung und Bearbeitung von FRED KURER und HEIKO STRECH

E 657

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Der Nullmeridian von Greenwich (E 657)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

In einem möblierten Zimmer beginnt Joseph Conrads Roman "Der Geheimagent" (1907), die Geschichte eines Bombenattentats auf das Observatorium in Greenwich, bei dem sich ein Junge versehentlich in die Luft sprengt: Stefan, Winnies geistig zurückgebliebener Bruder, den Verloc, ihr Mann, benutzt hat, um die Bombe in den Park von Greenwich zu bekommen. Der französische Geheimagent Verloc betreibt in England zur Tarnung einen kleinen Laden und trifft sich dort mit Terroristen.

Gleichzeitig beliefert er die englische Polizei mit Informationen. Winnie und Stefan sind vollkommen ahnungslos und eine zusätzliche Tarnung für Verloc. Die Bluttat zieht eine weitere nach sich, als Winnie, wahnsinnig geworden, ihren Bruder rächt und Verloc mit einem Küchenmesser ersticht.

In einem Zimmer beginnt und endet auch die Dramatisierung dieses Romans und wie in fremde Zimmer schauen wir in die Köpfe der Terroristen und ermittelnden Polizisten. Denkmuster und psychische Strukturen dieser Männer erscheinen uns heute, während einer neuen Epoche terroristischer Anschläge, in ihrer Machtbesessenheit und Verblendung absolut gültig.

Spieltyp: Drama

Bühnenbild: 4 Akte, 3 Bilder

Darsteller: 9m 4w

Spieldauer: Ca. 120 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern zzgl. Gebühr

Personen:

WINNIE: 30, Frau von Verloc, träge-attraktiv.

STEFAN: 17, Bruder von Winnie, nervös, geistig behindert.

MUTTER: 55, Mutter von Winnie, gehbehindert.

VERLOC: 50, schwer, untersetzt, müde; der Geheimagent.

VLADIMIR: 40 bis 45, weltmännisch, zynisch, grausam, Geheimdienstler, Botschaftssekretär.

OSSIPON: Etwa 40, Frauenheld, Terrorist.

MICHAELIS: 25 bis 30, fett, gut gekleidet, sanft, schmeichelnd, unterwürfig, Terrorist.

YUNDT: Alter egal, lang, mager, schäbig gekleidet, Terrorist.

PROFESSOR: Alter egal, schlecht gekleidet, arm, aber äußerst selbstsicher; rechte Hand stets in der Hosentasche.

CHEF der Kriminalpolizei: Ca. 45, Oberschicht, arrogant, herablassend, gute Umgangsformen, schlank, elegant. Durch Protektion früh hochgekommen.

CHEFINSPEKTOR HEAT: Etwa 50, aus kleinen Verhältnissen stammend, etwas rebellisch gegen "die da oben"; jovial, stattlich bis beleibt, guter Spürhund.

LADY MABEL: 40, Dame von Welt, attraktiv, charmant

und dominant, exzentrisch; unterhält
einen Salon, in dem sich die Haute Volée trifft.

DREI DAMEN: Alter spielt keine Rolle, elegant,
Oberschicht; feine Gesellschaft im Salon.

DIENSTMÄDCHEN: leicht anzüglich.

ERSTER AKT

DAS FAMILIENIDYLL

Schäbiges ZIMMER. Dubioser kleiner LADEN, Mischung
aus Papeterie und Pornoshop, düster. Voneinander
getrennt durch Milchglaswand. Treppe nach oben zum
HÄNGEBODEN.

WINNIE, STEFAN, MUTTER

WINNIE:

Was stehst du hier herum? Es gibt nichts mehr zu tun.

STEFAN:

Möchte aber noch was tun. Möchte immer was tun. Für
dich. Und den ... den Herrn Verloc.

MUTTER:

Ja, für Herrn Verloc kannst du nie genug tun, Stefan.

STEFAN:

Weil er so gut ist, nicht? Herr Verloc ist doch gut, oder?

WINNIE:

Ja, sehr gut.

MUTTER:

Und vergiss nie, Stefan: Alles, was Herr Verloc sagt und
tut, das ist richtig.

WINNIE:

Der Junge würde durchs Feuer gehen für Verloc. Aber
Stefan, nun mach schon, kämme und wasch dich jetzt.
Höchste Zeit für Mutter. Du weißt doch, Mama geht
heute fort.

STEFAN:

Ist denn Herr Verloc nicht mehr gut?

MUTTER:

Um Himmels Willen, Stefan! Er ist viel zu gut für uns. Ich
habe oft gespürt ...

WINNIE:

Was hast du gespürt, Mutter? Los, Stefan, geh. Ich ruf
dich, wenn das Taxi da ist.

(STEFAN ab ins Obergeschoss, auf den "Hängeboden")

Noch einmal: Warum verlässt du uns, Mutter? Fühlst du
dich denn nicht mehr wohl bei uns?

MUTTER:

Winnie, du bist die beste aller Töchter, das weißt du
doch. Und Herr Verloc, ach -

WINNIE:

Warum in aller Welt willst du dann gehen?

MUTTER:

Meine Liebe, auch die besten Ehemänner kriegen mal
genug von ihren Schwiegermüttern. Und du weißt ja,
meine Beine. Ich kann doch kaum noch laufen. Hat Herr
Verloc nie -

WINNIE:

Verloc kümmert sich um andere Dinge. Und finanziell
geht's uns doch gut - so bescheiden, wie wir leben.

MUTTER:

Ja, ja. Hm. Aber ganz ehrlich, Winnie, ich hab mich oft
gefragt, ob du gesund bleiben kannst in dieser feuchten,
dunklen Wohnung.

WINNIE:

Ich bin und bleibe kerngesund. Und vor allem: Der Laden
ist genau das Richtige für Verlocs Geschäfte.

MUTTER:

Was sind das eigentlich für Geschäfte? Ich habe mich nie
getraut zu fragen. Ich habe auch nie verstanden, was der
Laden -

WINNIE:

Ich zerbreche mir ja auch nicht den Kopf darüber.

MUTTER:

Ach, wäre doch Vater noch am Leben. Unser lieber guter
Vater.

WINNIE:

Vater war ein Scheusal, Mutter.

MUTTER:

Winnie, wie kannst du nur - über einen so lieben
Verstorbenen -

WINNIE:

Er war ein Scheusal. Ich hab's ihm ins Gesicht gesagt, als
er noch lebte.

MUTTER:

Ja, du hattest nie Respekt vor ihm.

WINNIE:

Respekt, woher denn? Und auch keine Angst vor ihm,
anders als du.

MUTTER:

Winnie!

WINNIE:

Schließlich musste sich ja jemand wehren für den armen
Jungen. Oh, ich weiß, was du sagen willst:

Vater war kein schlechter Mensch, es war nur der
Alkohol. Benahm er sich deshalb weniger schlecht und
grausam? Was du nicht weißt, Mutter: Er hatte Angst

vor mir!

MUTTER:

Aber weißt du denn nicht, dass er dich gern hatte - im Grunde seines Herzens?

WINNIE:

So? Na schön. Jedenfalls wagte er nicht mehr, Stefan zu prügeln. Aus Angst oder Liebe, ist mir doch egal.

MUTTER:

Dein armer Vater war so enttäuscht. Stefan. Immer hatte er sich einen Sohn gewünscht, einen starken, gesunden, klugen Sohn ...

WINNIE:

Ich kann grausame Menschen nun mal nicht ausstehen, Mutter. Ich war froh, als Vater endlich starb. Und jetzt Schluss damit. Reden wir nicht mehr darüber.

MUTTER:

Liebste Winnie, ich weiß ja gar nicht, was ich ohne dich getan hätte.

WINNIE:

Ja, damals fing ich mit dem Zimmervermieteten an. Unsere Pensionsgäste waren meist ganz angenehm, und was hätten wir außer der Pension machen können?

MUTTER:

Mit dem armen, schwachen Stefan, meinst du?

WINNIE:

Jeder ist mal arm und schwach. Da achte ich gar nicht mehr drauf.

MUTTER:

Aber ich. Immer. Stell dir nur vor, ein junger strebsamer Mann hätte dich mit nach Amerika genommen. Stefan und ich hätten auf der Straße gestanden. Oh, Winnie, deine Heirat mit Herrn Verloc, die ist ein Geschenk des Himmels. Und Herr Verloc war auch immer sehr großzügig. Von Anfang an.

WINNIE:

Er wollte mich zur Frau.

MUTTER:

Auch zu Stefan war er großzügig.

WINNIE:

Er wollte mich zur Frau.

MUTTER:

Jetzt tust du so, als habe er alles deinetwegen getan. Stefan war immer ein liebes Kind.

WINNIE:

Und wird ein Kind bleiben. Sein Leben lang.

MUTTER:

Das ist es ja! Ich bin alt. Ich darf gar nicht dran denken - ich tot - und Stefan -

WINNIE:

Denk doch nicht immer daran. Ich bin noch jung.

MUTTER:

Das ist wahr. Als du noch ganz klein warst, hast du Stefan schon wie eine gute Mutter behandelt.

WINNIE:

Und heute kann ich ihm eine noch bessere sein. Dem Jungen geht's gut bei mir. Sorg dich nicht immer um ihn. Und grübele nicht dauernd übers Leben nach. Hat doch keinen Sinn. Was schaust du mich so an? Sieben Jahre lang ist es uns gut gegangen. Ich bin zufrieden.

MUTTER:

Du bist zufrieden?

WINNIE:

Und ich wäre es noch mehr, wenn du nicht auf die seltsame Idee mit dem Altersheim gekommen wärest. Stefan wird dich sehr vermissen. Ich will nicht, dass er leidet.

MUTTER:

Wenn er nur nicht deinem Mann auf die Nerven geht.

WINNIE:

Verloc? Der merkt doch kaum, dass der Junge da ist. Mit Verloc lebt sich's leicht.

MUTTER:

Ich habe Angst. Es ist doch schon passiert: Stefan rennt auf die Straße und findet nicht mehr nach Hause zurück.

WINNIE:

Dann geht er eben einfach zu einem Polizisten. Er vertraut jedem Polizisten.

MUTTER:

Wenn er vor lauter Aufregung überhaupt redet.

WINNIE:

Ich habe vorgesorgt, Mutter. Letzte Woche hab ich unterm Kragen von Stefans Jacke und Mantel ein Schildchen eingenäht - mit Namen und Adresse.

MUTTER:

Du denkst an alles, liebe Winnie.

WINNIE:

Muss ich ja auch. Ich allein kümmerge mich ja jetzt um den Jungen. Und Verloc, natürlich.

MUTTER:

Tut mir wirklich leid, Winnie, aber es ist das Beste, wenn ich jetzt wegziehe von euch. Oh Winnie, ich bin froh, dich in guten Händen zu wissen. Herr Verloc -

WINNIE:
Was denn?
MUTTER:
Ich glaube, Herr Verloc liebt dich.
WINNIE:
Ja, Mama. - Ich habe Glück gehabt, nicht wahr?
STEFAN:
(von oben)
Warum rufst du mich nicht, Winnie? Ich bin schon lange fertig.
WINNIE:
Wart noch ein bisschen.
MUTTER:
Winnie, denkst du noch manchmal an den jungen Amerikaner von Zimmer fünf?
WINNIE:
Zimmer fünf? Natürlich denke ich manchmal an den - wie an alle Pensionsgäste. Ich hatte ihn hinausgeekelt, weißt du noch? - Für Stefan wäre -
MUTTER:
Ach, Winnie, deine Heirat mit Herrn Verloc war eine Fügung des Schicksals.
WINNIE:
Ich bin ja auch zufrieden. - Ich bin wirklich zufrieden.
STEFAN:
(springt mit einem Satz von oben ins Zimmer)
Wau! Wauwau!
WINNIE:
Stefan!
MUTTER:
Stefan, böser, böser Junge! Hast du uns erschreckt. Mein Herz - was würde wohl Herr Verloc dazu sagen, wenn er hier wäre?
STEFAN:
Weiß nicht.
WINNIE:
Stefan, es ist doch grausam, Leute so zu erschrecken.
STEFAN:
(nimmt Winnies Gesicht in beide Hände, wie später noch öfter. Eine Liebesgeste der Schwester gegenüber, die sie genießt)
Nein, nein, nicht grausam. Spaß. Spaß. Nicht böse sein.
WINNIE:
Ich bin nicht böse, Stefan, wenn du mich so anschaust, wenn du so lieb bist zu mir.
STEFAN:

Und du hast mich immer lieb, Winnie?

WINNIE:
Aber ja. So lieb, dass ich nicht will, dass dich jemand erschreckt. Oder dass du mich erschreckst. So.
(Ladenglocke. Ruf: "Taxi!")
Also denn, Mutter, du hast es so gewollt. Hoffentlich gefällt es dir im Altersheim.
MUTTER:
Gefallen? Sag das nicht, Winnie. Aber Herr Verloc -
WINNIE:
Was ist denn mit Verloc?
MUTTER:
Der beste aller Männer. Nur, er sagt fast nie was. Ich weiß nie, was er denkt.
WINNIE:
Ich weiß, was er denkt. Ohne mich kann er nicht sein.
MUTTER:
Armes Mädchen. Du armes Mädchen.
WINNIE:
Überhaupt nicht. Ich bin zufrieden. Und ich habe ja noch Stefan.
MUTTER:
Vielleicht ist es ganz gut, dass du sonst keine Kinder hast.
STEFAN:
A-a-arme Www- schs schs sch-lechte Welt für arme Leute.
WINNIE:
Stefan, stottere nicht!
STEFAN:
H-h-h-at g-g-gestern Kk-k-kehrichm-mann gg-g-gesagt.Schs sch-lechte Welt für aa-arme Lleute.
WINNIE:
Hör auf. Geh raus und sag dem Taxifahrer, die Frauen kommen sofort. Los, lauf schon.
(STEFAN ab)
Das weißt du doch, Mama, Stefan verträgt diese Art zu reden nicht. Er ist so unglaublich empfindlich ... Verträgt auch nicht, was Verlocs Freunde reden.
MUTTER:
Herrn Verlocs Freunde. Worüber sprechen die denn? Ich durfte ja nie dabei sein, wenn sie kamen.
WINNIE:
Ach Mutter, zerbrich dir doch nicht noch darüber den Kopf!
STEFAN:

(zurück)

Taxi da. Ss-s-sollt kommen. Winnie - kann niemand helfen - armen Leuten? Winnie?

WINNIE:

Eigentlich nicht.

STEFAN:

Was? Nicht Polizei?

WINNIE:

Nein.

STEFAN:

Nicht? Wozu dann Polizei? Winnie, sag's mir.

WINNIE:

Wozu? Weiß nicht. Um zu helfen, wenn du den Heimweg nicht findest. Um aufzupassen, dass die, die nichts haben, denen, die viel haben, nichts wegnehmen können.

(Stefan ab)

Ich sage nicht "stehlen", das Wort regt Stefan schrecklich auf.

MUTTER:

So ein lieber Junge.

(Taxi hupt)

WINNIE:

Er weiß nicht, was "schlecht" bedeutet. Er bleibt ein Kind.

MUTTER:

Winnie, ich glaube, der Junge ist das Einzige, was du liebst auf dieser Welt.

WINNIE:

Schon möglich. Ach, Adolf, gerade noch - Mutter, geh jetzt bitte.

(Verloc ist unterdessen hereingekommen)

VERLOC:

Aha. Ja dann. Adieu.

WINNIE:

Sag Mama auch noch mal, niemand wolle sie aus dem Haus haben.

VERLOC:

Gewiss nicht. Ich sicher nicht. Liebe Ihre Tochter.

Kommen Sie bald wieder. Wiedersehen. Bleib nicht zu lang. Ich, aah -

(Taxi hupt)

WINNIE:

Heute wird's ein bisschen später. Komm, Stefan, wir gehen jetzt.

VERLOC:

Hundeleben. Aber ich bin kein Hund. Bin der Keinhund.

Hund von niemandem.

(Ladenglocke)

Verdammt. Verdammt noch mal. Komm ja schon.

VLADIMIR:

Empfangen Sie so Ihre Kunden, Verloc?

VERLOC:

Entschuldigen Sie. Konnte doch nicht wissen, dass ausgerechnet Sie -

VLADIMIR:

Aha. Bei einem Kunden wären Sie sofort gerannt -

VERLOC:

Ich wollte ja gerade kommen -

VLADIMIR:

Immerhin konnte ich mir lange genug das Zeugs im Schaufenster angucken: Revolutionäre Schriften, obszöne Bildchen und Pornohefte. Ganz geschickte Mischung, Verloc. Kommen Ihre Kunden auf ihre Kosten? Es sind doch "Kunden"?

VERLOC:

Ja, irgendwie schon.

VLADIMIR:

Und diese Irgendwie-Kunden betrügen Sie. Na ja, Verloc, ich bin Ihr Arbeitgeber. Ich sagte es Ihnen schon auf der Botschaft: Ich will nicht betrogen werden, schon gar nicht von Ihnen. Sie sehen nicht sehr glücklich aus. Warum bieten Sie mir keinen Stuhl an?

VERLOC:

Fühlen Sie sich wie zu Hause.

VLADIMIR:

Aber ja doch. Schließlich zahlt unser Geheimdienst für diesen - diesen Laden. Wie haben Sie ihn überhaupt gefunden?

VERLOC:

Ich kenne mein Metier.

VLADIMIR:

Wie schön. Und weil dies hier auch mein Zuhause ist, setze ich mich jetzt. Und in meinem Zuhause bitte ich Sie nun, ein bisschen zu stehen. Leider hatte ich auf der Botschaft nicht Zeit genug, unsere Beziehung voll zu klären. Also: Sie erhielten, höre ich, vor einiger Zeit von meiner Regierung den Auftrag, Unterlagen über die Armee, Sie wissen schon, zu beschaffen. Hat ja dann auch geklappt. Wie viel bekamen Sie dafür?

VERLOC:

Fünf Jahre Festungshaft.

VLADIMIR:

Nicht sehr viel, genau genommen. Verdienten es ja auch, Verloc. Sie ließen sich erwischen. Verloc, Geheimagent. Was waren Sie vorher? Man wird ja nicht als Geheimagent geboren.

VERLOC:

Ich war Mechaniker, jung damals, und die Liebe zu einer ...

VLADIMIR:

Cherchez la femme! Wie lange arbeiten Sie schon mit unserer Botschaft zusammen?

VERLOC:

Seit der Zeit von Baron Scott-Wangenheim.

VLADIMIR:

Soso. Und was haben Sie zu berichten?

VERLOC:

Zu berichten? Was wollen Sie damit sagen? Ich bin um elf Uhr morgens auf der Botschaft gewesen, sehr gefährlich für mich, Herr Vladimir.

VLADIMIR:

Ach was. Ihre lieben revolutionären Freunde kümmern sich nicht um so kleine Fische. Nun, diesmal komme ich zu Ihnen.

VERLOC:

Auf diese Art haben wir bald einen Toten in diesem Geschäft: Sie oder mich.

VLADIMIR:

Hören Sie auf mit dem Unsinn.

(betrachtet VERLOC)

Mein Gott, sind Sie dick geworden! Sie, Mitglied des Hungerproletariats? Sie, der Kämpfer für die gerechte Sache, der zu allem entschlossene Sozialist - oder Anarchist? Was sind Sie eigentlich?

VERLOC:

Anarchist.

VLADIMIR:

Sieh mal einer an! Also: Sie haben für uns Unterlagen gestohlen. Ließen sich erwischen. Peinlich für uns. Sehr unklug von Ihnen.

VERLOC:

Ich habe Ihnen ja schon gesagt, die Neigung zu einer nichtswürdigen ...

VLADIMIR:

Und sie klaute Ihnen alles Geld und verkaufte Sie obendrein noch der Polizei. Unklug, Verloc, höchst unklug. Sie haben ein zu weiches Herz, Verloc.

VERLOC:

Ich bin nicht mehr jung.

VLADIMIR:

Keine Sache des Alters. Aber fett sind Sie geworden. Und, Verloc, Sie sind ein fauler Hund. Wie lange kriegen Sie schon Geld von uns?

VERLOC:

Seit elf Jahren. Ich erledigte schon Aufträge in England, als Baron Scott-Wartenheim noch Botschafter in Paris war. Dann bekam ich Order, in London zu wohnen.

VLADIMIR:

Ach ja, in London zu wohnen. Zur Zeit Scott-Wartenheims gab's eine Menge weicher Typen wie Sie. Mit einer ganz seltsamen Auffassung von Geheimdienst. Ich sage Ihnen, was der Geheimdienst nicht ist, Verloc: Er ist kein humanistisch-philantropischer Club.

VERLOC:

Ich verstehe Sie nicht.

VLADIMIR:

Sie verstehen mich ganz gut ... Dafür sind Sie intelligent genug. Werden Sie aktiv! Wir wollen, dass etwas läuft.

VERLOC:

Sie brauchen ja nur Ihre Akten durchzusehen, Herr Vladimir. Vor drei Monaten erst gab ich anlässlich des Besuchs von Staatspräsident Bertramus eine dringende Warnung -

VLADIMIR:

Erstens kam sie zu spät, zweitens konnte man sie ohnehin nicht brauchen. So oder so flog Bertramus in die Luft. Hören Sie doch auf, mich anzubellen, was nehmen Sie sich heraus?

VERLOC:

Pardon. Meine Stimme. Ich war früher berühmt für meine Stimmkraft.

VLADIMIR:

Eine Führerstimme, wie? Vox et - können Sie Latein?

VERLOC:

Ich bin ein Mann des Volkes ... Wer kann da schon Latein? Ein paar Leute, zu nichts anderem fähig als ...

VLADIMIR:

Werden Sie nicht unverschämt! Verloc, ich spreche jetzt in der Sprache des Volkes zu Ihnen:

Wir wollen Taten sehen, knallharte Taten. In den letzten vier Jahren haben Sie absolut nichts geleistet für uns, bei bester Bezahlung.

(Ladenglocke)

Sehen Sie nach, wer da ist.

(*VERLOC ab/zurück*)

Das ging aber rasch. Was haben Sie ihm verkauft?

VERLOC:

Nichts, Ich sagte, ich hätte es nicht am Lager. So ging's schnell.

VLADIMIR:

Sehr gut. Wirklich originell, dieser Laden. Wer hat Sie dazu gebracht? Etwa Scott-Wartenheim?

VERLOC:

Meine eigene Idee.

VLADIMIR:

Geheimladen mit Schattendasein. Verloc: Geheimagent in allen Lebenslagen. Spaß beiseite: Ohne Fleiß kein Preis, ohne Arbeit kein Lohn, Agent Verloc.

VERLOC:

Gestatten Sie, es war unklug, mich hier zu besuchen. Mein Nutzen für Sie könnte darunter leiden. Es gibt überall offene Augen und Ohren. Sogar meine Frau ...

VLADIMIR:

Ihre was?

VERLOC:

Meine Frau. Ich bin verheiratet.

VLADIMIR:

Absolut Spitze! Verheiratet - Sie, ein Anarchist!

VERLOC:

Meine Frau ist keine Anarchistin. Im Übrigen geht Sie das alles nichts an.

VLADIMIR:

Und ob. Und wie! Mann, Sie machen sich in Ihren Kreisen ja völlig unmöglich. Verheiratet, und Anarchist! Wo ist sie denn jetzt, Ihre Frau?

VERLOC:

Ausgegangen mit meiner Schwiegermutter. Kommt jeden Augenblick zurück.

VLADIMIR:

Hahaha. Verheirateter Anarchist, Schwiegermama gehört dazu. Sie schlagen alles, wirklich alles. Hören Sie, Agent Verloc: Entweder Sie liefern und leisten, oder Sie sind entlassen. Ihre Hauptaufgabe: Provokation. Also provozieren Sie, Mann.

VERLOC:

Provozieren? Früher habe ich verhütet, dass -

VLADIMIR:

Verhüten. Vorbeugen. Seien Sie nicht so bourgeois, Verloc. Das Übel ist mitten unter uns, was wollen Sie da verhüten, vorbeugen - sind Sie auf dem Laufenden über

die Mailänder Konferenz - über Unterdrückung und Gewalt?

VERLOC:

Ich lese die Tageszeitungen.

VLADIMIR:

Hoffentlich verstehen Sie auch, was Sie da lesen. Solange es nicht Latein ist.

VERLOC:

Oder Chinesisch.

VLADIMIR:

Wir wollen etwas Schwung und Pfeffer in diese antirevolutionäre Konferenz bringen. Die weichen Kerle bringen es zu nichts, besonders diese Engländer mit ihrem sentimentalen Gehabe - Schutz der individuellen Freiheit. So ein Quatsch. So können unsere Kerle immer noch einfach herüberkommen, um ...

VERLOC:

So kann ich am besten kontrollieren.

VLADIMIR:

Sie müssen alle hinter Schloss und Riegel. England sollte endlich mitmachen. Diese Briten sind blöd genug, auch noch die zu schützen, die ihnen ihr Grab schaufeln. Und der Mittelstand ist absolut blöd, finden Sie nicht auch?

VERLOC:

Total blöd.

VLADIMIR:

Kein Schwung, keine Phantasie. Diese Bürger wollen wir ein bisschen schocken. Mit einer schönen Serie Anschläge. Und zwar hier in England, klar?

VERLOC:

Ja.

VLADIMIR:

Es müssen nicht unbedingt Blutbäder sein, Verloc. Aber was wollen wir in die Luft jagen? Eine Kirche? Ein Museum? Einen Palast? Banken? Wirtschafts-Immobilien? Bahnhöfe? Alles ganz gut, alles schon da gewesen - aber besser wäre ein umfassendes Symbol, ein Götze der hiesigen Zivilisation. Verstehen Sie, Verloc?

VERLOC:

Ich weiß nicht. Wie wäre es mit einer Anschlagserie auf Botschaften?

VLADIMIR:

Sie sind ein denkfauler Witzbold, Verloc. Attentate auf Politiker, gütiger Himmel - auf einen in die Luft gejagten folgt doch der nächste Trottler. Ein Bombenanschlag

heute darf nicht mehr simple Rache oder Terror sein, gerade auch Horrorserien stumpfen ab. Ihr Anarchisten müsst den Leuten hier einbläuen, es gehe ums Ganze. Aber wie? Vor allem: Wie bringt man dem breiten Bürgerblock bei, dass nicht einfach wieder ein Unglück passiert ist, dass ein paar verrückte Selbstmordattentäter auf ihrer verrückten Himmelfahrt ein paar Passagiere mitgenommen haben? Nein, Verloc, was heute zählt, das ist die Wissenschaft, mit ihr die Technik. Jeder Idiot glaubt heute an die Wissenschaft. Sie ist der Fetisch der modernen Gesellschaft. Die verdammten Professoren sind im Grunde alle Radikale. Lasst sie erfahren, dass auch sie mit ihrem Brimborium der Zukunft des Proletariats Platz machen müssen. Wir brauchen kein Blutbad, Verloc, wie gesagt. Obwohl, Mord ist nicht zu verachten. Eine gute alte und sehr menschliche Tradition. Nein, auf die Wissenschaft müssen wir los. Am herrlichsten wäre es, wir könnten Bomben auf die reine Mathematik schmeißen. Geht leider nicht. Aber wie wär's mit der Astronomie, Verloc?

VERLOC:

Mit der Astronomie?

VLADIMIR:

Ja! Warum nicht ein Observatorium in die Luft jagen? Nichts leichter als das. Die Menschen schonen und sie gleichzeitig zu Tode erschrecken! Niemand, nicht mal ein alberner Journalist, wird Gründe dafür finden, warum man Greenwich, ja, Greenwich - weltberühmt, warum man ausgerechnet den Null-Meridian in die Luft gejagt hat.

VERLOC:

Schwierige Sache.

VLADIMIR:

Was heißt hier schwierig? Wofür kriegen Sie Ihr Gehalt? Sie haben ja Ihren ganzen Laden voll mit Desperados. Jeden Morgen sehe ich den alten Terroristen Yundt in seinem grünen Mantel. Und Michaelis - also wenn Sie nicht wissen, wo der ist: Ich kann's Ihnen sagen.

VERLOC:

Käme alles sehr teuer.

VLADIMIR:

Diese Tour zieht bei mir nicht. Ihr Gehalt, und basta. Wenn nicht bald etwas geschieht, streichen wir Ihren Namen von der Lohnliste. Sie sind nicht mehr der Jüngste, Verloc. Ein äh - gekündigter Geheimagent, der hat es verdammt schwer, wieder eine Stelle zu

bekommen. Nicht wahr, Verloc?

VERLOC:

Man sollte alle in die Luft jagen, ja, und euch dazu!

VLADIMIR:

Und was wäre dann mit Ihnen, Verloc? Halt mal, sehen Sie rasch nach, ob da nicht einer von Ihren noblen Freunden vor Ihrem Laden steht. Ein Treffen wäre mir peinlich.

VERLOC:

Niemand von ihnen kommt um diese Zeit.

VLADIMIR:

Schauen Sie nach, Verloc.

(VERLOC ab/zurück)

VERLOC:

Verdammt. Kommen Sie schnell in den Laden. Schnell. Meine Frau, gleich ist sie hier.

VLADIMIR:

Sie anarchistischer Geheimagent mit Ihrer absurden Frau.

VERLOC:

Bitte, Herr Vladimir, Sie wollen mich doch nicht in die Enge treiben?

VLADIMIR:

Genau das will ich, Verloc. Gute Nacht.

(Ladenglocke, Ladenglocke. WINNIE mit STEFAN)

WINNIE:

Was für ein so schöner Abend! Wir sind zu Fuß zurückgelaufen. Geh, versorge deine Sachen, Stefan, und wasch dich. Wo hast du dich denn so schmutzig gemacht?

STEFAN:

Bitte, bitte nicht böse sein, Winnie. Ich h-h-hab dd-d-doch nn-n-nicht gg-g -

WINNIE:

Was regst du dich denn schon wieder auf, mein lieber Junge? Deine Schwester ist dir doch nicht böse. Hast sie ja heute geführt wie ein großer Gentleman. Geh jetzt. *(STEFAN ab ins Obergeschoss)*

Wer war denn der fremde Mann? Ein Kunde?

VERLOC:

Na ja, ein Kunde.

WINNIE:

Hab ihn noch nie gesehen. Was wollte er denn?

VERLOC:

Eine ganze Menge.

WINNIE:

Etwas, was du vom Kontinent holen sollst?

VERLOC:

Vielleicht muss ich rüber. Verdammter Job.

WINNIE:

Du siehst schlecht aus, Adolf. Du, war das nicht einer von den Botschaftsleuten, die dich in letzter Zeit so genervt haben?

VERLOC:

Botschaft? Wie kommst du auf Botschaft?

WINNIE:

Du sprichst ja von nichts anderem im Schlaf. Wer war der Mann, Adolf?

VERLOC:

Ein fieses, überhebliches Schwein - ein - ein so genannter Gentleman.

WINNIE:

Vergiss ihn. Es gibt Wichtigeres. Zunächst dich. Ich muss dich ein bisschen mehr pflegen. Dass du mir nicht krank wirst! Vielleicht wird's ein bisschen schwieriger mit dem Jungen. Jetzt, wo Mutter fort ist, wird er vielleicht noch unruhiger. Wenn er wieder mal ausrastet, sprich doch mit ihm, bitte, nur ein paar Worte. Der Junge schwört ja auf dich, Adolf.

VERLOC:

Was, Stefan? Hab ich noch nie bemerkt.

WINNIE:

Er ist halt schwach von Verstand. Aber er ist nicht schwachsinnig!

VERLOC:

Was? Nicht? Vielleicht wirklich nicht.

WINNIE:

Du bist der einzige Vater, den er je gekannt hat. Drum hat er dich auch so gern. Du bist gut zu ihm. Mutter und ich werden dir das nie vergessen. Nie. Woran denkst du?

VERLOC:

Ans Emigrieren. Kalifornien. Mexiko. Brasilien.

WINNIE:

Adolf! Wie kommst du denn darauf? Ich käme nie mit. Nie. Und ohne mich, das weißt du, kannst du nicht sein.

VERLOC:

Stimmt. Küss mich.

WINNIE:

Nicht jetzt. Nicht hier, Adolf. Der Junge, die Kunden. Du kommst wohl spät zurück. Ich wärme dir noch was auf. Wir haben in der Stadt gegessen.

VERLOC:

Ich mag nichts essen. Der Kerl hat mir den Appetit verdorben.

WINNIE:

Mach dir nichts draus. Du bist nicht sein Sklave. Niemand ist ein Sklave hier in diesem Land. Da können deine Freunde sagen, was sie wollen. Kommt Yundt heute Abend?

VERLOC:

Ja.

WINNIE:

Puh, so alt, so eklig - und immer noch am Leben.

VERLOC:

Immer noch, solange die holde Dame für ihn sorgt. Wenn sie geht - Yundt adieu. Auch Michaelis kommt.

WINNIE:

Ein sympathischer Mensch.

VERLOC:

Diese reiche Alte. Mietet ihm ein Haus auf dem Land, damit er seine Memoiren schreiben kann. Memoiren über sein Leben im Gefängnis.

WINNIE:

Michaelis ist wirklich nett.

VERLOC:

Und dieser Ossipon! Solange es ein Mädchen mit einem Sparkonto gibt, wird dieser Kerl nie hungern. Ist gerade hinter einer Schwedin her. Der letzte Taugenichts hat irgendein Weib, das für ihn sorgt, nur ich -

WINNIE:

Du auch, Adolf!

(Ladenglocke)

VERLOC:

Ossipon wahrscheinlich. Kommt immer als Erster.

WINNIE:

Geh du, Adolf, ich muss nach oben.

(WINNIE bleibt aber)

OSSIPON:

Hallo, Frau Verloc, was für eine Überraschung! Habe Sie nicht erwartet heute Abend. Sie geben uns leider nur selten die Ehre ...

WINNIE:

Ich gehe ins Bett.

OSSIPON:

So früh?

WINNIE:

Ich muss noch nach meinem Bruder sehen.

OSSIPON:

Eine höchst interessante Person, Ihr Bruder. Sie wissen, ich habe mal Medizin studiert, Frau Verloc.

Faszinierender Fall, Ihr Bruder. Weshalb kehren Sie mir immer den Rücken zu, Frau Verloc? Winnie ...

WINNIE:

Solange ich die Einzige bin, die Ihnen den Rücken zeigt ...

OSSIPON:

Die Leute reden zuviel, Frau Verloc. Glauben Sie keine dieser Geschichten über mich. Ich kümmere mich um niemanden in der Welt als um ...

VERLOC:

Verdammt und zugenäht.

WINNIE:

Schauen Sie mich nicht so an, Herr Ossipon.

OSSIPON:

Was sagten Sie, Verloc?

VERLOC:

Ich sagte "verdammt und zugenäht".

OSSIPON:

Seltsam. Ihre Psycho - Ihre Physiologie - die Wissenschaft -

VERLOC:

Hören Sie auf mit Wissenschaft. Ich habe die Nase voll von Wissenschaft.

OSSIPON:

Sie studieren, Verloc - Sie?

VERLOC:

Die ganze Zeit über. Ihr Kerle habt immer irgendein Weib, das für euch sorgt. Bei mir ist's völlig umgekehrt.

OSSIPON:

Ich verstehe nicht ...

(Ladenglocke)

VERLOC:

Und ob Sie verstehen.

OSSIPON:

Ich verstehe wirklich nicht.

(MICHAELIS und YUNDT treten ein. M. fett, gut gekleidet; Y. lang, mager, schäbig gekleidet)

VERLOC:

So, heute wird nicht die ganze Nacht gequatscht. Auch nicht die halbe.

MICHAELIS:

Wir bleiben hier, bis Yundts Schutzengel ihn abholt.

VERLOC:

Die alte Hexe.

MICHAELIS:

Sagen Sie das nicht. Sie ist voller Hingabe. Die ganze Welt ist voller Hingabe, genau betrachtet. Fünfzehn Jahre Gefängnis haben mir die Augen geöffnet.

VERLOC:

Die Hingabe einer alten Schachtel.

MICHAELIS:

Einer edlen Seele. In ihr entfachte ich das Feuer umfassenden Mitleids. Der Funke ist da, ein kleiner Funke in einer Steinwüste. Wir sind gerade hoch willkommen heute, Verloc, oder?

VERLOC:

Ihr macht mich wahnsinnig.

MICHAELIS:

Jedenfalls wollen Yundt und ich unseren Disput beenden ...

VERLOC:

Habt ihr wieder so laut auf der Straße gequatscht, dass es alle mitbekommen haben? Einfach unglaublich.

YUNDT:

Lass ihn. All deine edlen Seelen, Michaelis, sollten aus ihren geschwollenen fetten Leibeshüllen fliehen und sich auf nacktes, rohes und mageres Menschenfleisch retten. Sollen sie doch verrotten, deine edlen Seelen.

MICHAELIS:

Hör bitte auf, Yundt. Wir alle brauchen eine straffe Führung, die uns die Naturgesetze lehrt, die wahren, echten ...

OSSIPON:

Quatsch. Es gibt keine Gesetze, keine Sicherheit. Die Propagandamacher sollte man alle hängen. Es kommt allein auf das Gefühl an, den emotionalen Pegelstand der Massen. Ohne Emotion keine Aktion.

Wissenschaftlich gesprochen.

VERLOC:

Verdammt Mist.

(STEFAN hat von oben herunter gelinst, sitzt jetzt auf der untersten Treppenstufe und zeichnet. OSSIPON schaut ihm zu)

OSSIPON:

Was sagten Sie, Verloc?

VERLOC:

Nichts.

YUNDT:

Wie ist die soziale Lage heute? Sie ist direkt kannibalisch. Eine kleine Minderheit von einer Handvoll

Leuten nährt ihre Habgier vom zitternden Fleisch und vom dampfenden Blut ihrer armen, unglücklichen Mitmenschen. Schon hört man das Krachen der Knochen, das Schmatzen dieser Ausbeuter, die das Mark aus den Knochen der Armen saugen. Seht ihr sie nicht, diese Menschenfresser? Hört ihr nicht, wie das Menschenfleisch brutzelt in den Pfannen der Blutsauger?

STEFAN:

Nein. Nicht. Ich will nicht. Man darf nicht wehtun. Herr Michaelis, Sie - guter Mensch. Müssen sagen: aufhören! Müssen böse Leute strafen.

VERLOC:

Hör auf mit dem Schmarren, Stefan. Sei ruhig, setz dich in die Ecke.

STEFAN:

Ich ww-w-wollte S-s-sie nn-n-nicht ss-s-stören, Herr Vv-v-Verloc.

WINNIE:

Ist der Junge unten, Adolf? Schick ihn rauf ... Ich kann ihn nicht holen. Hab kaum was an.

(VERLOC und OSSIPON reagieren)

VERLOC:

Wart noch ein bisschen. Die Leute gehen ja gleich. Nicht wahr, Ossipon?

OSSIPON:

So macht's wirklich keinen Spass. Sie sind ja unausstehlich, Verloc.

VERLOC:

So? Also dann raus mit euch. Aber ein bisschen dalli. Von euch Gesindel kann ich keinen einzigen brauchen.

OSSIPON:

Wieso nicht? Ist was im Gange? Unsere Devise lautet doch: Zurückhaltung, Ruhe. Und wir legen uns gern zur Ruhe, auch in Ihrer Wohnung, Kollege Verloc.

Komfortabel genug für uns.

(MICHAELIS und YUNDT ab, VERLOC folgt ihnen.

Ladenglocke)

Ich bin geblieben, Frau Verloc, um Ihnen gute Nacht zu sagen.

WINNIE:

(von oben)

Nicht nötig. Ich gehöre nicht zu der von Ihnen bevorzugten Sorte Frauen.

OSSIPON:

Eine höchst interessante Person, Ihr Bruder, Frau Verloc.

WINNIE:

Nicht wahr? Aber jetzt gehen Sie bitte. Ich möchte Stefan ins Bett bringen.

OSSIPON:

Warum holen Sie ihn denn nicht?

WINNIE:

Was fällt Ihnen ein? Im Nachthemd?

OSSIPON:

Bei Ihrer tollen Figur, Madame Verloc.

VERLOC:

Los, Ossipon, ich will schließen.

OSSIPON:

Ich hab Ihren Stefan ein bisschen beobachtet, Kollege Verloc. Der scheint mir zu allem fähig. Sie sollten gut auf ihn aufpassen. Der zündet Ihnen noch das Dach über dem Kopf an.

(ab. Ladenglocke)

WINNIE:

(kommt von oben)

Liebster Stefan.

STEFAN:

Winnie, es ist so schlimm.

WINNIE:

Warum bist du auch hinunter gegangen?

STEFAN:

Du hast nie gesagt, ich darf nicht. Ich hab ja auch gar nicht geschrieen. Nur ein bisschen. Ich hab dich ja so gern, Winnie. Hast du mich auch so gern, Winnie? Sag's mir, Winnie. Winnie?

WINNIE:

Dich ja, dich hab ich wirklich gern. Ohne dich könnte ich nicht leben. Ach, Stefan -

VERLOC:

Was ist denn los?

WINNIE:

Schau dir nur mal den Jungen an! Schrecklich. Dabei sind wir doch keine Sklaven. Das alles müssen wir uns doch nicht bieten lassen.

VERLOC:

Immer wieder dieser Yundt!

WINNIE:

Dieser alte eklige Kerl - den armen Jungen so zu erschrecken.

VERLOC:

Nie hat er was anderes getan als arme Idioten zu erschrecken.

STEFAN:

Menschenfleisch essen, Blut, Knochen, Mark - brutzel, brutzel, Menschenfleisch.

VERLOC:

Da hast du deinen ganzen Zirkus.

STEFAN:

Ich bleib bei dir, Winnie, immerimmerimmer. Ich geh nie mehr ins Bett. Nie mehr schlafen. Angst, Winnie, Angst.

Alle muss man strafen, Winnie, alle. Kannst du? Nein, du bist - die Polizei - nein, du hast selbst gesagt - Winnie -

VERLOC:

Nun, junger Mann, wir gehen jetzt trotzdem ganz ruhig schlafen. Ich kenne diese bösen Leute. Sie werden bestraft, ich Sorge dafür.

STEFAN:

Selbst, Sie, Herr Verloc?

VERLOC:

Jawoll. Und jetzt ab ins Bett.

STEFAN:

Sofort, Herr Verloc. Danke, Herr Verloc. Sie sind so gut, Herr Verloc. Alle bestrafen, jawoll. Gute Nacht, Herr Verloc.

WINNIE:

Siehst du, Adolf. Der Junge geht durchs Feuer für dich. Und du verdienst es auch, du starker, guter, lieber Mann.

VERLOC:

Küss mich.

WINNIE:

Kannst du nicht warten, bis wir oben sind? Nach all den Jahren.

VERLOC:

Wenig Zeit übrig, Winnie, nach all den Jahren.

WINNIE:

Adolf, wohnt Michaelis jetzt nicht in einem Haus auf dem Land, nahe bei Greenwich?

VERLOC:

Greenwich? Ach so, ja. Greenwich. Seine alte Mäzenin hat ihm das Haus - Greenwich. Ja, er schreibt ein Buch über sein Leben im Gefängnis. Fauler Hund, der.

WINNIE:

Michaelis ist doch nett. Fragst du ihn mal, ob er das Kind eine Woche oder so zu sich nehmen kann? Er muss ein bisschen raus, er ist ja völlig durcheinander.

VERLOC:

Was für ein Kind? Ach so, ich könnte Michaelis fragen. Natürlich, Greenwich.

WINNIE:

Michaelis mag mich. Ganz bestimmt nimmt er Stefan auf. Du könntest den Jungen selbst hinbringen. Wird dir auch gut tun. Du siehst schlecht aus, Adolf. Und dann nehme ich dich ein paar Tage in Pflege.

VERLOC:

Aufs Land. Ein paar Tage. Gute Idee. Jawoll.

WINNIE:

Du kommst mit dem Jungen noch besser zurecht als ich. Gehen wir rauf. Ich hatte einen harten Tag mit Mutter und Stefan. Und du? Wie ging's dir?

VERLOC:

Der Tag war die reine Hölle für mich.

WINNIE:

Geh voraus, Liebster. Ich mache das Licht aus. Kann ich?

VERLOC:

(nach oben ab)

Ja, mach das Licht aus. Und komm schnell rauf zu mir, Winnie.

VORHANG

ZWEITER AKT

DIE UNTERWELT

1. Szene

BIERKELLER, schäbig, düster.

(„PROFESSOR“ beim Bier. Schlecht gekleidet, arm, aber äußerst selbstsicher. Rechte Hand stets in der Hosentasche)

OSSIPON:

(kommt herein)

Früh unterwegs heute, Professor, was?

PROFESSOR:

Nein. War im Bett bis elf.

OSSIPON:

Und dann den ganzen Weg zu Fuss?

PROFESSOR:

Nein. Bus.

OSSIPON:

Schon lange hier?

PROFESSOR:

'ne Stunde.

OSSIPON:

Dann wissen Sie noch nicht das Neueste? - Nie gedacht, Sie hier zu finden.

PROFESSOR:

Bin oft hier.

OSSIPON:

Und ausgerechnet Sie haben keine Ahnung?

Ausgerechnet Sie? Geben Sie denn Ihre - Ihre Explosionsware jedem, der Sie gerade danach fragt?

PROFESSOR:

So lange ich noch was von dem Zeug habe, immer. Aus Prinzip.

OSSIPON:

Und Sie halten das für ein gutes Prinzip?

PROFESSOR:

Aber klar. Immer. Unter allen Umständen.

OSSIPON:

Und Sie würden sogar der Polizei etwas geben, wenn die Sie darum bäte?

PROFESSOR:

Sie können's ja mal versuchen. Aber keiner kommt mir je zu nahe, keine Angst.

OSSIPON:

Und warum nicht?

PROFESSOR:

Jeder weiß, dass ich immer ein bisschen von dieser "Explosionsware" bei mir trage. Im Brustgurt. Genug, um zum Beispiel diese ganze Bude hier in die Luft zu jagen. Selbst der Beste von diesen Polizisten - Inspektor Heat - würde niemals wagen, mich anzurühren. Sonst wäre er ein geradezu absurder Held.

OSSIPON:

Und wenn ein halbes Dutzend Polizisten Sie anspringt, von hinten, im Dunkeln? Hören Sie doch auf, Professor Angeber.

PROFESSOR:

Erstens: Ich gehe nie aus bei Dunkelheit. Zweitens: Ich habe immer meine rechte Hand in der Tasche, am Zünder, sehen Sie? Diese Schnur führt zum Sprengstoffgürtel auf der Brust. Ein kräftiger Druck - und womm.

OSSIPON:

Sofort?

PROFESSOR:

Leider nicht. Der Zünder ist der Schwachpunkt. Er braucht sieben Sekunden bis zur Explosion.

OSSIPON:

Sieben Sekunden, Sieben Sekunden warten, bis ... Grauenhaft.

PROFESSOR:

Ich entwickle gerade einen Zünder, der sich auf die verschiedensten Situationen einstellt, der quasi funktioniert, wann ich will.

OSSIPON:

Sieben Sekunden. Scheußlich.

PROFESSOR:

Trotzdem, niemand hier entkäme. Auch der Mann und die Frau nicht, die da gerade kommen ... Tausend kleine Fetzen. Nur der Charakter garantiert die Sicherheit der Welt. Und den stärksten Charakter, den habe ich.

OSSIPON:

Professor ...

PROFESSOR:

Alles eine Frage der Persönlichkeit. Meine Macht liegt in dem Glauben der Leute daran, dass ich alles, was ich kann und habe, auch tue.

OSSIPON:

Persönlichkeiten gibt es auch bei der Polizei.

PROFESSOR:

Schon möglich. Aber sie sind mir alle unterlegen. Sie gründen auf traditioneller Moral und sozialer Ordnung. Ich bewege mich frei von allen künstlichen Systemen. Sie sind gebunden an Konventionen, sind abhängig vom Leben - einem unübersichtlichen, komplexen Phänomen. Ich verlasse mich auf den Tod, ganz einfach und praktisch. Meine Überlegenheit ist sonnenklar.

OSSIPON:

Tönt ein bisschen sehr transzendental, Professor. Yundt ließ früher auch so was heraus.

PROFESSOR:

Yundt war schon immer ein erbärmlicher Angeber. Ihr drei seid Delegierte der revolutionären Propaganda, nicht wahr? Aber ihr denkt nicht unabhängiger als bourgeoise Gemüsehändler und feige Journalisten. Alle charakterlos, alle.

OSSIPON:

Aber was wollen Sie denn am Ende?

PROFESSOR:

Den perfekten Zünder. Sie verziehen Ihr Gesicht?

Typisch, Sie vertragen's schon wieder nicht, wenn man etwas Konkret-Endgültiges sagt.

OSSIPON:

Ich verziehe nicht das Gesicht!

PROFESSOR:

Ihr Revolutionäre - nichts als Sklaven der Konvention, genau wie die Polizisten. Neulich traf ich Chefinspektor Heat von Scotland Yard. Hat mich scharf fixiert. Sah ihn gar nicht an. Yundt oder Heat: Ihr kommt alle aus demselben Topf. Revolution, Ruhe und Ordnung:

Gegenbewegungen im immergleichen Spiel. Aber ich spiele nicht. Ich arbeite bis zu vierzehn Stunden am Tag. Meine Experimente kosten. Ich hungere für sie. Sie gucken auf mein Bier? Mein drittes heute. Feiere ein kleines Fest heute, allein. Arbeite allein, feiere allein. Seit Jahren arbeite ich allein.

OSSIPON:

Am perfekten Zünder, was? Aber ich muss Ihre kleine Selbstfeier ein bisschen stören. Heute Morgen hat sich ein Mann in die Luft gesprengt, im Park von Greenwich. Großer Aufruhr überall. Hier, die Zeitung. Steht noch nicht viel drin. Bombe im Park von Greenwich. Neblicher Morgen. Druckwelle bis zu zwei Kilometern im Umkreis. Riesenloch. Erde, Baumteile. Überreste einer völlig zerfetzten männlichen Leiche. Verrückter Versuch, das Observatorium samt dem Nullmeridian zu sprengen. Und nur ein Toter! Der Kerl hat sich selbst in die Luft gejagt. Unter den herrschenden Umständen direkt kriminell!

PROFESSOR:

Kriminell. Was soll das heißen?

OSSIPON:

Diese Tat kann unseren Auftrag schwer gefährden ... Wenn das nicht kriminell ist. - Haben Sie dem Selbstgesprengten etwas von Ihrer Ware abgegeben? Nein? Und würden Sie jedem Desperado so viel auf einmal abgeben? Jedem hergelaufenen Idioten?

PROFESSOR:

Aber ja. Jedem, ob Frau, Mann oder Kind. Mit vollen Händen. Unsere verfluchte Gesellschaftsordnung wurde nicht mit Papier und Tinte gemacht und Papier und Tinte werden sie auch nie ändern. Ihr Revolutionäre, ihr plant manisch die Zukunft. Die Zukunft kann man nicht planen. Aber die unerträgliche Gegenwart kann man zerstören. Wir brauchen endlich einen sauberen Tisch, für ein unbehindertes Leben. Ich würde mein Zeug tonnenweise an alle Straßenecken schaufeln, wenn ich könnte. Aber ich kann's nicht. Deshalb arbeite ich am perfekten Zünder.

OSSIPON:

Der ist offenbar noch weit entfernt von perfekt. Sonst lebte Ihr Mann im Park noch, Professor.

PROFESSOR:

Ich kann eben zu wenig praktisch arbeiten. Diese Art Zünder ...

OSSIPON:

Wer ist wohl der Kerl gewesen? Können Sie ihn nicht

beschreiben?

PROFESSOR:

Beschreiben? Jetzt, wo's passiert ist, kann ich es sogar sagen. Mit einem Wort: Verloc.

OSSIPON:

Verloc? Unmöglich.

PROFESSOR:

Verloc, sage ich. War ein führendes Mitglied Ihrer Organisation, nicht wahr?

OSSIPON:

Ja. Nein. Sie wissen ja gar nichts, Professor, kennen niemanden. Sie - sagte er Ihnen etwas über seine Pläne?

PROFESSOR:

Anschlag auf ein Gebäude. Hatte kaum genug Stoff. Präparierte ihm einen Farbkanister, den man offen in der Hand tragen kann. Der Zünder war mit dem Deckel verbunden. Gutes Patent, reagiert auf Zeit, aber auch auf starke Erschütterung. Habe Verloc alles erklärt.

OSSIPON:

Wieso lief es dann so schief?

PROFESSOR:

Schwer zu sagen. Zeit vergessen? Die Uhr war auf zwanzig Minuten eingestellt. Oder Verloc ließ das Ding fallen.

OSSIPON:

Verloc, nicht zu fassen. Intellektuell eine glatte Null. Aber er hielt die Polizei gut in Schach. Sie ließen ihn in Ruhe. Wussten Sie, dass er ganz normal verheiratet war?

PROFESSOR:

Interessiert mich nicht.

OSSIPON:

Die Frau hat wohl ein bisschen Geld. Die Verlocs führen ja diesen Laden. Riskant, scheint sich aber zu lohnen.

PROFESSOR:

Die meisten Dummbbeutel haben Erfolg. Ich erfuhr immer nur Unrecht in meinem Leben.

OSSIPON:

Unsere Organisation muss jede Verbindung zu diesem Schwachsinnigen leugnen. Aber wie?

PROFESSOR:

Fordern Sie bei der Polizei ein Leumundszeugnis an. Die wissen seit Monaten über jeden Schritt von euch Bescheid.

OSSIPON:

Natürlich wissen Sie, dass wir mit diesem Feuerwerk

nichts zu tun haben. Aber was sie dazu sagen, das steht auf einem anderen Blatt. Wo ist eigentlich Michaelis?

PROFESSOR:

Auf dem Land. Schreibt an einem Buch. Besuchte ihn neulich. Überall Papier. Und Karotten. Michaelis lebt jetzt von einer Diät aus Karotten und Milch.

OSSIPON:

Und wie sieht er so aus?

PROFESSOR:

Wie ein Engel! Wie der Erzengel Michael. Michaelis hat sein Buch in drei Kapitel aufgeteilt: Glaube, Hoffnung, Wohltätigkeit. Seine Welt ist jetzt das reinste Pflegeheim, in dem die Starken die Schwachen pflegen. In meinem Weltenplan, sagte ich ihm, würden die Schwachen sämtlich ausgerottet. Mensch, Ossipon, die Schwachen, das sind doch die Schlaffen, Schlappen, die Dummen und Feigen, die Mutlosen und Langweiligen. Sie beherrschen uns, sind sie doch die überwältigende Mehrheit. Weg mit dem Pack. Schlagen Sie sich auf meine Seite, Ossipon.

OSSIPON:

Und wer bleibt übrig?

PROFESSOR:

Ich, Ossipon. Ich bleibe übrig. Ich bin stark. Ich bin eine Welt. Aber die Zeit, Ossipon, die Zeit. Gib mir Zeit!

OSSIPON:

Noch ein Bier, Professor?

PROFESSOR:

Bier, ja. Trinken wir, seien wir fröhlich, denn wir sind stark, stark bis in den Tod.

OSSIPON:

Ich muss eine Veranstaltung vorbereiten. Michaelis soll sprechen. Klar, er erzählt Bockmist, aber das Publikum liebt ihn nun mal. Ich muss ...

PROFESSOR:

Einen Schmarren müssen Sie! Haben Sie nichts Besseres vor? Blut allein ist das Siegel der Größe. Blut und Tod. Blut und Tränen. Betrachten Sie die Geschichte.

OSSIPON:

Verdammt, hören Sie auf!

PROFESSOR:

Verdammt? Verdammen ist die Hoffnung der Schwachen. Für sie haben die Theologen die Hölle erfunden, wohin die Starken kommen. Ossipon, ich verachte Sie, ganz höflich und entschieden. Sie können

nicht mal einer Fliege etwas antun. Dabei herrscht überall Zerstörung.

OSSIPON:

Und Sie bringen alles um, was Ihnen über den Weg läuft. Verloc, dieser Esel - Sie haben ihn auf dem Gewissen.

PROFESSOR:

Kein schlechter Tod.

OSSIPON:

Was seine Frau jetzt wohl macht? Yundt hat Tuberkulose, die übersteht er nicht. Michaelis liest keine Zeitung, der weiß von nichts. Alles bleibt wieder an mir hängen. Und Geld habe ich auch keines.

PROFESSOR:

Reißen Sie sich zusammen, Ossipon. Frau Verloc wartet schon darauf, getröstet zu werden. Von Ihnen, Ossipon, von Ihnen.

2. Szene

BÜRO AUF DEM POLIZEI-HAUPTQUARTIER

CHEF Kriminalpolizei, CHEFINSPEKTOR HEAT

CHEF:

Schon zurück, Heat?

HEAT:

Bin seit acht Uhr pausenlos unterwegs, Chef. Und mir war nicht mehr nach Frühstück zumute - nach dem, was ich gesehen habe.

CHEF:

Sie kommen direkt von dort?

HEAT:

Vom Polizeiposten Greenwich.

CHEF:

Konnten Sie den toten Mann identifizieren?

HEAT:

Um Himmels willen, nein. Sie mussten ihn mit der Schaufel zusammenkratzen. Ich hab schon so manches gesehen, aber so etwas ...

CHEF:

Also nichts zu berichten. Toter unbekannt.

HEAT:

Leider. Zwei Beine, vom Knie an abwärts. Der Rest in einem großen Tuch, zusammen mit Kies, Erde, Holz. Das Ding muss direkt vor seiner Brust explodiert sein, als er stolperte und hinfiel.

CHEF:

Trug er etwas bei sich?

HEAT:

Ja, einen Farbkanister. Sagte mir der Diensthabende vom Bahnhof. Drei Leute stiegen aus dem Zug:

ein Fischer von Gravesend und eben die beiden anderen, ein dicker Mann um die Fünfzig und ein blonder Junge.

Dem gab der Dicke den Kanister. Eine alte Frau beobachtete die beiden am Eingang Maze Hill. Eine halbe Stunde später sah ein Polizeiwachtmeister vom Eingang King William Street eine Art Blitz im Nebel.

CHEF:

Seit einem Monat haben wir jetzt dieses Hundewetter.

HEAT:

Ja, Chef, abscheulich. Der Polizist rannte los, fand das Riesenloch und - eben, die Beine und so. Vom dicken Mann keine Spur. Er hat den Jungen wohl zum Observatorium gebracht und ihn den Anschlag ausführen lassen. Vermutlich war er schon wieder im Bahnhof von Greenwich, als sich der Junge in die Luft sprengte.

CHEF:

Überaus gründlich, nicht wahr?

HEAT:

Immerhin wissen wir, es war wohl der Junge.

CHEF:

Sie sagten etwas von Beinen. Haben Sie die Schuhe untersucht?

HEAT:

Nein, denn also ich bin ja sonst nicht gerade überempfindlich. Übrigens waren die Schuhe ziemlich abgetragen.

CHEF:

Das Schlimmste ist: Ich habe letzte Woche dem Innenminister hoch und heilig versichert, dass von den Anarchisten überhaupt nichts Gefährliches zu erwarten sei. - Ich stützte mich natürlich vor allem auf Sie, Inspektor. Sie erklärten ausdrücklich, die Polizei sei absolut Herr der Lage.

HEAT:

Mir höchst peinlich, Chef. Aber sogar ein Minister müsste begreifen, dass man zwar jahrelang den Anarchisten auf den Fersen ist, aber mal für ein paar Stunden den Kontakt verliert und gerade dann passiert's. Todsicher. Am liebsten ginge ich zur Abteilung Einbruch zurück.

CHEF:

Zurück zu Ihren Dieben?

HEAT:

Bei denen weiß man immerhin, worauf die aus sind.

Beim Anarchistengesindel denke ich manchmal, die wissen selber nicht, was sie wollen. Wenn die Einbrecher solche Stümper wären, würden die glatt verhungern.

CHEF:

Sie sind ja direkt verliebt in diese Langfinger!

HEAT:

Chef, sie respektierten mich. Sie spielten ihr Spiel, ich spielte meines. Und wir spielten fair. Ein guter Einbrecher muss etwas können; aber jeder Idiot kann Terrorist werden. Und von "fair" keine Spur. Vorgestern traf ich den Kerl, den sie "Professor" nennen. Er trage immer einen Gurt mit Sprengstoff am Körper, sagen sie. Tut sich groß damit. Er ist Untermieter bei zwei alten Damen. Die würden vorzeitig tot umfallen vor Schreck, wenn sie wüssten, wen sie da beherbergen. Ein Verrückter, auf Tod aus um jeden Preis. Sagte mir doch glatt: "Warum verhaften Sie mich nicht? Den Anlass haben Sie doch, oder?" Ich sagte, ich wisse ja jederzeit, wo ich ihn fände. Ich würde ihn ohne Handschuhe anfassen, wie jeden beliebigen Dieb. Er drohte mir: "Wenn Sie mich anzurühren wagen, passiert etwas, und man wird uns gemeinsam in ein Grab kippen." Lächerlich. Kinderei. So sind die. Und der Professor ist noch ihr bester Mann.

CHEF:

Hat er zu tun mit unserem Fall?

HEAT:

Genau genommen nicht.

CHEF:

Was heißt "genau genommen"?

HEAT:

Das heißt, Chef, wir überwachen ihn ständig. Er gehört nicht in unseren Fall. Überhaupt hat das ganze Anarchistenpack, wie es aussieht, nichts mit Greenwich zu tun. Außer einem vielleicht. Wir wissen von jedem, wo er in der Nacht vor dem Anschlag war.

CHEF:

Schön. Es waren also zwei Leute - sind Sie da ganz sicher?

HEAT:

Jawohl, Chef. Aber wie soll man denn Prävention machen, wenn plötzlich Außenseiter ins Geschäft einsteigen?

CHEF:

Zwei, Heat, nicht einfach "Außenseiter".

HEAT:

Ja, Chef, zwei.

CHEF:

Von denen der eine uns keine Sorgen mehr macht. Schön. Zwei - sagen wir - "Außenseiter" fallen vom Himmel und vollführen diese völlig absurde Tat. Die uns trotzdem bestürzt und vor allem peinlich für uns gegenüber dem Innenminister ist. Das Treffen mit ihm war sehr unangenehm, sage ich Ihnen, Heat, äußerst unangenehm ...

HEAT:

Gewisse Dinge sollte man nicht nach oben weitergeben, Chef, auch nicht dem Innenminister. Die da oben haben doch ganz andere Sorgen als wir da unten. Der Innenminister ist unfair uns gegenüber, in diesem Fall. Wir machen hier unten die Arbeit, tragen die ganze Verantwortung. Das verstehen die da oben leider nicht.

CHEF:

Werden Sie bloß auch noch unfair, Heat. Typisch Beamter: Vorgesetzten gegenüber misstrauisch. Auch mir gegenüber?

HEAT:

Aber Chef ...

CHEF:

Na kommen Sie, Heat. Betrachten Sie jetzt mal unsere Unterredung als inoffiziell. Sie sprachen vorhin von einem Kerl, der mit dem Anschlag etwas zu tun haben könnte. Wer ist der Mann?

HEAT:

Michaelis, Ex-Sträfling.

CHEF:

Ach Unsinn.

HEAT:

Ich habe Material gegen ihn.

CHEF:

Gegen ihn?

HEAT:

Jedenfalls genug für einen Verdacht. Hier habe ich die Fahrkarten, mit denen die Verdächtigen nach Greenwich fahren.

CHEF:

Und die sollen aus diesem winzigen Nest gekommen sein? Seltsam.

HEAT:

Seltsam? Bedenken Sie, Michaelis wohnt jetzt dort. Schreibt angeblich an einem Buch.

CHEF:

Habe davon gehört. Los, Heat, Sie wissen doch noch mehr!

HEAT:

Der Tote -

CHEF:

nicht identifizierbar. Sie weichen mir aus, Heat, das ist nun wirklich unfair. Diese Fahrkarten, na schön. Aber was haben Sie noch am Tatort ...

HEAT:

Ich habe- ich habe dort eine Adresse gefunden, Chef. Hier habe ich den Kragen der Jacke, die der Kerl vor der Explosion trug. Vielleicht nicht seine Jacke, vielleicht gestohlen, aber sehen Sie hier, da ist ein Stückchen Leinen eingenäht, mit einer Adresse.

CHEF:

Tatsächlich. Große Klasse, Heat. Darum haben Sie sich nicht um die Stiefel gekümmert. Aber warum soll der Täter ausgerechnet seinen Namen hinterlassen haben - mit Adresse sogar!

HEAT:

Ich kannte einen alten Mann, der hatte überall Namen und Adresse drauf, aus Angst um sein schlechtes Gedächtnis.

CHEF:

Brett-Strasse 32. Nicht gerade das vornehmste Quartier. Nun, Inspektor Heat?

HEAT:

Brett-Strasse 32, da ist ein Laden.

CHEF:

Kann mir denken, was für eine Art Laden.

HEAT:

Ich kenne den Besitzer, schon ewig. Er hat Beziehungen zu vielen Anarchisten. Der Mann ist mir schon oft sehr nützlich gewesen. Chef, ich brauche doch solche Leute, um meine Aufgaben zu erfüllen.

CHEF:

Steht der Mann auf unserer Liste?

HEAT:

Natürlich nicht.

CHEF:

Wusste einer meiner Vorgänger von Ihrer Verbindung zu ihm?

HEAT:

Weshalb hätte ich etwas sagen sollen? Ich brauchte ihn einfach als Informanten - zu unserem Vorteil.